3.2 Die ewige Stadt

Bild S. 81, Abs. 6: F. Castello: Theodorich, der Große

Der zukünftige König der Ostgoten, Theodorich, der aus dem vornehmen Geschlecht der Amaler stammte, wuchs in Konstantinopel auf. Im Jahr 484 verlieh der byzantinische Kaiser Zeno Theoderich den Titel eines Konsuls und Patriziers und er trat in die Ehe ein mit einer byzantinischen Prinzessin **(Anm**.). Theoderich sah seine Mission darin, die Völker der Römer und der Goten zu versöhnen. Unter der Schirmherrschaft von Kaiser Zeno organisierte er einen Feldzug in Italien.

***Anm**. des Übersetzers:*

www.kleio.org: Bedeutende Königinnen / Amalasuntha (502/503) die Königin der Ostgoten

Kurz nach dem Theodorich über Odoaker gesiegt hatte und seine Herrschaft in Italien antrat, bat er um die Hand der Autofleda, eine adlige Tochter des Merowinger-Königs Childerich und jüngste Schwester des Merowinger-Königs Chlodwig. Dies war schon seine zweite Ehe. Der Name seiner ersten Gattin ist nicht bekannt. Amalasuntha ist die dritte namentlich bekannte Tochter des ostgotischen Königs Theodorichs des Großen. Die Mutter heißt Autofleda.

Dieser Link gibt ausführliche Informationen über die Familien-Verhältnisse Theodorichs des Großen und von seinem Dasein als Politiker.

Im Jahr 488 überquerte Theoderich mit seinem Volk die Alpen und stieß im Sommer 489 zum Ufer des Isonzo* vor. Die Zivilisation des Ostens und Westens beschäftigte die Goten Theoderichs, denn sie waren nicht solche Barbaren wie das Volk **Alarichs;** dennoch konnten sie im Hinblick auf die lateinische Bildung nichts anderes als Barbaren sein. Aber dieses Volk bot im Vergleich zu den kraftlosen und verweichlichten Italienern einen ungewöhnlichen Anblick militanter Männlichkeit.

**Bei der Niederschrift dieses Kapitels sind folgende Materialen verwendet worden:*

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter: Vom 5. bis 16. Jahrhundert. Buch 7/12 / Ferdinand Gregorovius. Neu hrsg. von Waldemar Kampf

Gregorovius, Ferdinand / Kampf, Waldemar [Hrsg.]

Published by Wissenschaftliche Buchgemeinschaft [1954] Darmstadt

Alarich I. S. 81 Abs. 5 im Original – Auszug aus wikipedia

Gedenktafel für Alarich I., Walhalla bei Regensburg

***Alarich I.** (lateinisch Alaricus, gotisch Alareiks; * um 370 in Peuke (Insel) (heutiges Rumänien); † 410 bei Cosenza (heutiges Italien)) war der erste sicher bekannte Anführer der frühen „Westgoten“ (Visigoten) und nach 800 Jahren der erste Heerführer, der Rom plünderte. Ob Alarich tatsächlich „König“ bzw. rex der Goten war, ist in der Forschung sehr umstritten.[1] Die ältesten Quellen nennen ihn stattdessen „Hegemon der Goten“ (ὁ τῶν Γότθων ἡγούμενος; Sozomenos HE 8, 25) oder dux Gothorum (Rufinus, HE praef.). Er ist wohl am ehesten als Heerkönig und Warlord anzusehen, der zugleich in einen römischen Kontext gehörte*

Bild S. 82 Absatz 1: Odoaker, Fragment einer Gravur

Die Schlacht zweier germanischer Helden um den Besitz des wunderbaren Landes war lang und grausam. **Odoaker** wurde am Fluss Isonzo und dann in Verona besiegt und zog sich nach Ravenna, seiner letzten Festung, zurück. Sehr zweifelhaft ist der Bericht eines einzelnen Chronisten, der besagt, dass Odoaker, nachdem er Verona verloren hatte, nach Rom zog und, verärgert darüber war, dass die Römer ihn nicht in die Stadt ließen, und dass er [daraufhin] Kampanien verwüstete. Der römische Senat, an den der byzantinische Kaiser zweifellos Briefe schickte, führte anfangs heimlich Verhandlungen mit Theoderich. Dann, als Odoaker in Ravenna belagert wurde, stellte er sich offen auf die Seite von Theoderich. Bereits 498 sandte der König der Goten an Zeno, den Vorsitzenden des Senats, den Patrizier Festus, mit der Bitte, königliche Kleidung zu schicken.

Doch Theoderich tötete Odoaker auf einem Versöhnungsfest auf verräterische Weise. Er erklärte sich selbst zum König der Ostgoten und wurde alleiniger Herrscher des von ihm gebildeten ostgotischen Königreichs, das bis 522 bestand. Es umfasste neben Italien auch die Region entlang der Donau, Teile der heutigen Schweiz, Österreichs und Ungarns. Die Hauptstadt war Ravenna.

Drei Jahre lang verteidigte sich Odoaker heldenhaft in [seiner letzten Festung] Ravenna; schließlich öffnete er am 5. März 493 aus Not die Tore der Stadt für Theoderich, unter der Bedingung, dass Odoaker und Theoderich gemeinsam Italien regieren würden. Wenige Tage später verstieß der Sieger mit byzantinischer List auf verräterische Weise gegen die geschlossene Vereinbarung: Auf Befehl Theoderichs wurden Odoaker, seine Truppen und Anhänger getötet. Theoderich hatte sich bereits zum König von Italien erhoben und machte sich keine Sorgen um seine Bestätigung in diesem Rang durch [Flavius] Anastasius, der nach dem Tod von Zeno (9. April 491) den Kaiserthron bestieg.

Odoaker siehe Kap. 31, S. 2 und S. 6.

Erst 498 gab der Kaiser alle Insignien des römischen Herrschers, die Odoaker nach Konstantinopel weggeschickt hatte, an Theoderich zurück. Theoderich war der König der Goten aufgrund der Rechtsprechung seines Volkes, König von Italien aufgrund der Eroberung, aufgrund der Wahl seines Volkes und der unfreiwilligen Zustimmung der Besiegten. Die Übertragung der Staatssymbole auf Theoderich gab ihm [selbst] das Recht, sich mit Zustimmung des Kaisers als König von Italien zu betrachten und Italien künftig auf die gleiche Weise zu regieren, wie westliche Kaiser regierten. Byzanz schickte Theoderich jedoch nur nach Italien, um es von der Macht des Thronräubers zu befreien. Von daher konnte Theoderich selbst im Grunde kein Thronräuber sein. Der neue Eroberer seinerseits erkannte die rechtmäßige Autorität des Reiches an; er hegte das Gefühl der Ehrfurcht vor dem Kaiser, dem heiligen Monarchen der Welt, und er sah sich als Untertan dieses Kaisers. Und doch stellte sich Theoderich zum Herrscher des Landes auf, von dem er ein Drittel als Eigentum seinen Soldaten überließ. Er ließ sich in Ravenna nieder und beschloss, von hier aus nach römischem Vorbild Rom, Italien und womöglich den gesamten Westen zu regieren.

Die Ostgoten ließen sich hauptsächlich in Nord- und Mittelitalien nieder. Theoderich beschlagnahmte die Besitztümer der Staatskasse und die leeren Ländereien und verteilte sie an den Adel. Italienisch-römische Grundbesitzer, deren Land nicht beschlagnahmt wurde, mussten den Goten ein Drittel ihres Einkommens zahlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach fiel die Familie Benedikts unter dieses Gesetz und musste notgedrungen diesen besonderen Tribut zahlen, der an das System moderner krimineller Erpressung erinnert: „Zahle, damit man dir nicht das, was dir gehört, wegnimmt“. Andererseits wurde der Großgrundbesitz dadurch jedoch nicht abgeschafft, was zumindest eine gewisse Hoffnung auf Stabilität in den Verhältnissen eines

Agrarstaates gab, dessen Bewohner für ihren Lebensunterhalt auf die Landwirtschaft angewiesen sind. Theoderich gab einigen römischen Aristokraten sogar neue Ländereien und schuf so die Voraussetzungen für die Vermischung zweier Kulturen: der römischen und der barbarischen. Unter dem Einfluss römischer Traditionen verloren die Ostgoten schnell ihre Stammesbindungen und vervielfachten durch die Heirat die soziale Ungleichheit untereinander.

Bild S. 83 Absatz 4: Der Hof Theoderichs in Ravenna

Bild S. 83 Absatz 5: Das Edikt von Theoderich im Jahr 512, ein Fragment

Theoderich war tatsächlich ein gebildeter Barbar, was ihn ganz im Sinne der zeitgenössischen Sitte nicht daran hinderte, sowohl politische Feinde als auch Freunde von gestern zu töten. Auf jeden Fall war seine Regierungszeit von einer Wiederbelebung von Kultur, Wissenschaft, Handel und Gewerbe geprägt. Gerade durch seine Bemühungen gelangten viele Denkmäler der Literatur und Kunst zu uns und Italien erhielt eine Atempause von den Kriegen fast dreißig Jahre lang.

Theoderichs Gesetzgebung gründete sich auf römischem Recht, da das deutsche Recht nicht wie in anderen barbarischen Königreichen festgelegt und gesetzlich geregelt wurde. In Italien blieben das römische Recht und der ehemalige Staatsapparat erhalten. Der Senat funktionierte nach alter Tradition immer noch. Die römische Aristokratie wurde auf den höchsten Positionen herangezogen und diente als Stütze und Träger des neuen Staates, da er seinen materiellen und kulturellen Reichtum für sich verwahrte und über umfangreiche Kenntnisse in militärischen Angelegenheiten, Architektur, Philosophie und Medizin verfügte. Die Barbaren blieben in der Regel Analphabeten, denn die Sitte verbot ihnen sogar Schullaufbahnen zu durchlaufen.

Doch ein Umstand drohte in der Zukunft gefährlich zu werden: Theoderich gehörte der arianischen Glaubenskonfession an.

Bild S. 84 Absatz 3: Mausoleum Theoderichs in Ravenna

Aus diesem Grund beeinflusste die Politik Theoderichs auch direkt die Position der westlichen christlichen Kirche. Die römische Kirche wurde in den Rechten der gotischen arianischen Kirche gleichgestellt. Theoderich brachte ein ketzerisches Volk nach Italien, und im heiligen Rom musste er dem bereits mächtigen Bischof gegenüberstehen, der als Oberhaupt der westlichen Kirche anerkannt wurde. Im Gesamten verstärkte Theoderichs Politik die ethnische Trennung im Land, da die gotische Elite danach strebte, den Einfluss des römischen Adels zu schwächen und dessen Reichtum an sich zu reißen, was nach seinem Tod zu offenen Konflikten zwischen ihnen führte. Die Goten schätzten das Wissen [und die Erkenntnisse] gering ein, verlangten aber, dessen [Errungenschaften] zu benutzen, was zusammen mit anderen Faktoren der Grund für den Zerfall und den Untergang der ostgotischen Herrschaft war.

In jenen Jahren, als der heilige Benedikt die Ewige Stadt betrat, wurde sie von Katastrophen heimgesucht: wiederholte Missernten und Hochwasser während der Tiber-Überschwemmungen, Epidemien, Unzufriedenheit mit der arianischen Ketzerei, innere Fehden zwischen der alten römischen Aristokratie und den neureichen Barbaren.

Bild: S. 85 1. Absatz im Original

Der Arianismus ist eine der Strömungen im Christentum des 3.-4. Jahrhunderts nach Christus, die die die geschaffene Natur des Sohn Gottes bestätigt. Sie erhielt ihren Namen von seinem Besitzer, dem alexandrinischen Presbyter Arius.

Der Arianismus unterschied sich von der damaligen Hauptströmung des Christentums in ihrer Interpretation des Wesens Christi: Arius argumentierte, dass Christus von Gott geschaffen wurde und dass wir folglich erstens den Anfang unserer eigenen Existenz haben und zweitens ihm nicht gleich sind: Im Arianismus ist Christus nicht wesensgleich mit Gott (griechisch homoousion, in der russischsprachigen Literatur: gomousija); [Die Gegner von Arius, der ***alexandrinische Episkopat Alexander*** *und danach* ***Athanasius****, der, der jedoch nur Alexander untergeordnet war (griechisch: homoiouson, gomousija)*

argumentierten: Gott ist in Christus Mensch geworden. Es besteht eine Gleichheit und Einheit zwischen Vater und Sohn.]

Athanasius, der Große, siehe im Original S. 48 Absatz 6 und in der Übersetzung Kap 22, Teil 1 (Auszüge aus dem Athanasischen Glaubensbekenntnis). - islamRelgion.com

"...Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit... Denn eine andere ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes; eine andere die des Heiligen Geistes.... Und doch sind es nicht drei Götter, sondern ein Gott.... alle drei Personen sind einander gleichewig und gleichrangig... Wer also selig werden will, soll diese Auffassung von der Dreifaltigkeit haben."

Sokrates Scholasticus (Kirchengeschichte, Buch 1, Kapitel 5 „Über den Streit zwischen Arius und Bischof Alexander") schreibt, dass der Grund für Arius' Bekräftigung der Existenz von Gott dem Vater und Gott dem Sohn sein Streit mit Bischof Alexander war. Dieser argumentierte, dass „Die Heilige Dreifaltigkeit in der Dreifaltigkeitseinheit existiert". Arius empfand diese Bestätigung als einen Versuch des Bischofs, die monarchistische Lehre von Sabellius von Libyen über die Dreifaltigkeit als aufeinanderfolgende Erscheinungsformen eines einzigen Gottes zu verbreiten.

Sulpicius Severus beschreibt in seiner Chronik die Ansichten der Arianer so: „Das, was die Arianer behaupteten, war folgendes: Gott der Vater wurde nach der Erschaffung der Welt zur Ursache der Geburt des Sohnes und verkörperte nach seinem Willen sein Wesen in einem anderen Gott, der aus dem Nichts geschaffenen wurde; es gab eine Zeit, als der Sohn nicht existierte".

*Auf dem **Ersten Ökumenischen Konzil von Nicäa** im Jahr 325 wurde der Arianismus verurteilt und die Lehre von der wesensgleichen Dreifaltigkeit als Glaubensbekenntnis (Nicäanisches Symbol) übernommen. Später unterstützte Kaiser Konstantin jedoch den Arianismus, der zur offiziellen Version des Christentums wurde, und vom Römischen Reich unterstützt wurde bis zu seiner erneuten Verurteilung auf dem Ökumenischen Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 mit Unterstützung von Kaiser Theodosius I.*
Bild S.85 Absatz 6: Das erste ökumenische Konzil von Nicäa – Ikone

Arianische Kirchen blieben nach dem Konzil von Konstantinopel außerhalb der Grenzen des Römischen Reiches erhalten – in erster Linie bei den Germanen (Goten, Vandalen, Burgundern), so, zum Beispiel, bei der Bevölkerung des ostgotischen Staates, den Theodorich in Italien gegründet hatte, und im westgotischen Herrschaftsgebiet im südlichen Gallien (**Septimanien**) und in Spanien im 6. Jahrhundert, die am Arianismus festhielten.

***Septimanien** ist ein **historisches Territorium im Süden Frankreichs**. Es erstreckte sich entlang der Mittelmeerküste etwa von der Rhone-Mündung bis zu den Pyrenäen und entspricht im Wesentlichen dem Gebiet der ehemaligen französischen Region Languedoc-Roussillon. Bis 725 gehörte Septimanien zum Westgotenreich. - google*

Der Arianismus war ein Versuch, die christliche Dogmatik zu verstehen, indem er hierarchische Beziehungen in die Dreifaltigkeit einführte (Unterordnung und Schöpfung in Bezug auf Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den Heiligen Geist).

Gregor von Nazianz beschrieb die aktuelle Situation mit dem Trinitätsdogma so:
[In diesem Dogma kommt es für diejenigen, die andere aufklären müssen, darauf an, dass wir aus Angst vor der Vielgötterei, nachdem wir die Göttlichkeit in einem eigenständigen göttlichen Wesen (Hypostase) eingeschlossen haben, in unserer Lehre nicht einzelne bloße Namen übriglassen. Wir müssen den Vater, Sohn und Heiligen Geist als Eins anerkennen. Aber wir dürfen nicht ins Gegenteil abweichen, das heißt, die Göttlichkeit in drei gleiche oder verschiedenartige Teile teilen, die zueinander innerlich fremd sind, oder aber die Göttlichkeit in nicht untergeordnete und anarchische Teile zergliedern, sozusagen, zu Göttern, die einander

entgegen liegen. Fallen Sie nicht in das Übel hinein, das dem ersten gleicht, ähnlich dem, wie es mit dem krummen Baum geschieht, der sich übermäßig in die entgegengesetzte Richtung biegt“.] *[mit anderen Worten: Vater, Sohn und Heiligen Geist als das Eine anerkennen und nicht davon abweichen, was zum Übel führen würde]*

Und wie heutzutage auch gab es in der Lehre über Gott drei Leiden: Atheismus, Judentum und Vielgötterei, und der Verteidiger des [Atheismus] war der Libyer Savelli, der zweite war Arius von Alexandria und der dritte, das waren einige von uns, die übermäßig Orthodoxen“. [So sprach Gregor von Nazianz.]

Der Kampf gegen den Arianismus wurde zu einem der Hauptanlässe, das Dogma der Dreifaltigkeit und damit [auch das Dogma von der Fülle der Göttlichkeit] in Christus als Gott und Sohn Gottes zu bestätigen. Gemeinsam mit dem Dogma der Dreifaltigkeit dauern die Streitgespräche über diese Fülle bis heutzutage jedoch an: Sie hängen teilweise mit der Hinzufügung des Nicäanischen Glaubensbekenntnisses auf dem Konzil von Toledo im Jahr 589 mit der Bestimmung zusammen, dass auch der Heilige Geist von dem Sohn Gottes ausgeht.

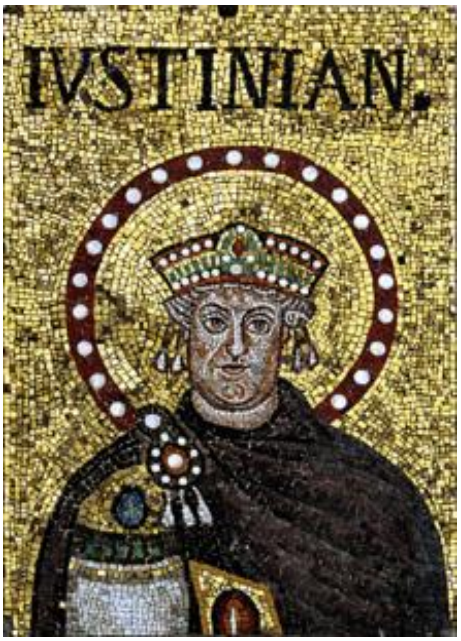
Diese Bestimmung erhielt den Namen „und vom Sohn“ und führte endgültig [die Begriffe] Gott als den Sohn und Gott als den Vater und diente als einer der formalen Anlässe für die Spaltung der Kirche im 11. Jahrhundert in den Osten (Orthodoxie), der den Sohn nicht akzeptierte, und in den Westen (Katholiken); diese Uneinigkeit hält bis zum heutigen Tag an (Christentum, Enzyklopädisches Lexikon 1995).

Theoderich der Große, S. 81, Abs. 4 im Original

Medaillon aus Senigallia
mit dem Bildnis Theoderichs.

Theóderich der Große *(lateinisch Flavius Theodericus; * 451/56 in Pannonien; † 30. August 526 in Ravenna) war ein König des Ostgotenreichs aus dem Geschlecht der Amaler. Theoderich, der als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der spätantiken Völkerwanderungszeit gilt, herrschte nach seinem Sieg über Odoaker in Italien und fungierte zeitweise auch als Herrscher des Westgotenreichs. Seine Rechtsstellung, ob er im Namen des oströmischen Kaisers über das Weströmische Reich herrschte oder als Herrscher nur über die Ostgoten anzusehen ist, ist umstritten. Theoderich gilt als Gründer des Ostgotenreichs Italien im Jahr 493 und als historisches Vorbild für Dietrich von Bern („Theoderich von Verona“) in der germanisch-mittelalterlichen Heldendichtung.*

Leben
Jugend und die Eroberung Italiens



Mosaik Justinians, wahrscheinlich ein überarbeitetes Abbild Theoderichs in Sant'Apollinare Nuovo

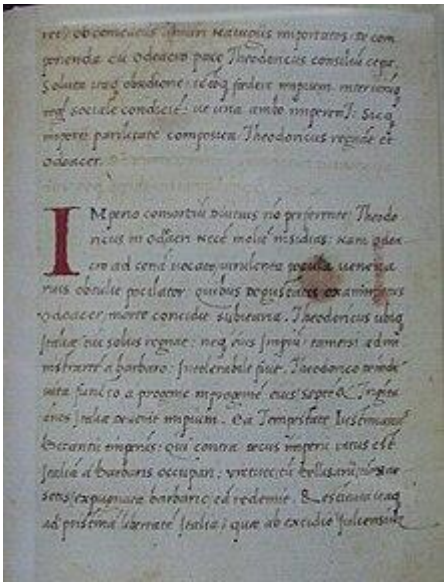
Über Theoderichs Jugendzeit liegen kaum zuverlässige Informationen vor, auch das Geburtsjahr wird in der Forschung unterschiedlich angesetzt (zwischen 451 und 456).[1] Sein Vater war Thiudimir, ein Anführer gotischer foederati, die nach der Abschaffung von Subventionszahlungen unter Kaiser Leo I. gegen ihn aufbegehrten und schließlich unter dem militärischen Oberkommando von Anthemius, dem späteren weströmischen Kaiser, zu einem Abkommen gedrängt wurden.[2] Der noch junge Theoderich wurde demnach als Friedensgeisel bestimmt und an den Kaiserhof in Konstantinopel überstellt, wo er seine Jugendzeit (wohl von ca. 459 bis 469) verbrachte[3] und vermutlich rudimentäre Kenntnisse der römischen Verwaltungs- und Herrschaftspraxis erhielt. In dieser Zeit wurde der oströmische Hof von dem magister militum (Heermeister) Aspar dominiert, auf dessen Vorbild sich Theoderich später berufen haben soll, als es um die Frage ging, wieso er nicht selbst Kaiser werden wolle.[4]

Er kehrte etwa 469 nach Pannonien zurück und übernahm die Führung einer der dort operierenden gotischen Kriegergruppen.[5] Nachdem er wohl schon 471 als Heerkönig erhoben wurde, folgte er 474 seinem Vater Thiudimir als rex des Gotenverbandes nach, der sein Föderatenreich von Pannonien nach Makedonien verlegt hatte. 476 verlegte Theoderich den Sitz der gotischen Foederati wieder an die Donau und diente später in der kaiserlichen oströmischen Armee als hoher Offizier auf dem Balkan. Theoderich wurde 481, nach dem Tod seines Konkurrenten und möglicherweise Verwandten Theoderich Strabo, dessen Gefolgschaft nun zu ihm überging, vom Kaiser zum Magister militum ernannt und bekleidete 484 auch das Konsulat – eine der höchsten Würden im Römischen Reich. Dennoch blieben starke Spannungen zwischen Theoderich und dem nunmehrigen Kaiser Zenon bestehen, 486/87 kam es auch zu Kämpfen.

Ende 488 wurde Theoderich dann von Zenon als Magister militum bestätigt, zum Patricius ernannt und mit einem Feldzug gegen Odoaker in Italien beauftragt. Ob Theoderich aus eigenem Entschluss oder auf Druck des Kaisers nach Italien ging, ist in der Forschung umstritten, doch war das Bündnis (foedus) für beide Seiten von Vorteil: Theoderich konnte ein eigenes Reich gewinnen (wenngleich Zenon Theoderich formal nur als seinen Stellvertreter entsandte),[6] während Zenon den unbequemen Heerführer loswurde, dessen Goten in gefährlicher Nähe zu Konstantinopel agierten, und zugleich den rebellischen Odoaker bekämpfen konnte. Theoderich zog im Jahre 489 mit ca. 20.000 Kriegern und deren Familien nach Italien.[7] So kamen zu den etwa 20.000 überwiegend gotischen foederati noch ca. 80.000 weitere Personen hinzu, so dass von einem Gesamttross von etwa 100.000 Menschen ausgegangen werden kann. Auch Römer und Vandalen waren auf beiden Seiten in den anschließenden Konflikt verwickelt, der vor allem in Norditalien für Verwüstungen sorgte. Nach zunächst wechselhaftem Kriegsverlauf konnte Theoderich im Sommer 490 zunächst bei Verona und anschließend nochmals am Fluss Adda zwei entscheidende Siege erringen und kontrollierte 491, als Zenon starb, den Großteil Italiens. Insbesondere die blutige Schlacht bei Verona scheint auf die Zeitgenossen großen Eindruck gemacht und Theoderichs Ruhm gemehrt zu haben. Er belagerte anschließend zwei Jahre lang das als uneinnehmbar geltende Ravenna, konnte die Residenzstadt aber auch nach der Rabenschlacht 493 nicht erobern und stimmte daher einer Verständigung mit Odoaker zu. Nur wenige Tage später ließ er seinen Kontrahenten aus machtpolitischen Gründen (und weniger aus Rache für die Ermordung der rugischen Königsfamilie, wie Theoderich später behauptete) bei einem Festmahl samt dessen im Saal

anwesender Gefolgschaft töten. Dabei soll Theoderich Odoaker eigenhändig erschlagen haben. Anschließend ließ er zahlreiche weitere Männer töten, die als Anhänger seines Rivalen galten.

Die „guten" Jahre



Edictum Theodorici regis.
Fragment. 512

In der Forschung ist umstritten, auf welcher Grundlage Theoderich fortan herrschte. Er nahm aber nach der Ermordung Odoakers eine Stellung ein, die ihn in Italien faktisch so gut wie unabhängig machte. Dennoch betonte er seine untergeordnete Stellung zum Herrscher in Konstantinopel, da er die Sicherung seiner Macht durch Vermeidung von Konflikten anstrebte. Diese Strategie führte er selbst nach der Anerkennung durch Kaiser Anastasius 497/498 weiter. Von dem Zeitpunkt an war Theoderich nun nicht nur der Anführer seiner gotischen Krieger, sondern zugleich auch das Haupt der weströmischen Regierung.[8] Er galt den Römern als vom Kaiser eingesetzter Verwalter Italiens, während er zugleich rex bzw. König der Ostgoten blieb; seine offizielle Selbstbezeichnung war Flavius Theodericus rex.

Der ihm von Zenon verliehene Rang eines patricius markierte in Verbindung mit der Position als Magister militum in Westrom (nicht aber im Osten) zudem seit Jahrzehnten den faktischen Regierungschef, und die von Theoderich geführten gotischen Krieger standen aus kaiserlicher Sicht als foederati in römischen Diensten. Zugleich übersandte Anastasius Theoderich die ornamenta palatii, also die Insignien des westlichen Kaisertums, die Odoaker 476 nach Konstantinopel geschickt hatte: Möglicherweise war dies eine Aufforderung an den Goten, einen neuen Augustus für Italien zu erheben. Wenn dem so gewesen sein sollte, so kam Theoderich diesem Wunsch aber nicht nach.[9]
Einen lange anhaltenden Frieden im Inneren erreichte der arianische Ostgote durch gleichwertige, aber getrennte Behandlung römisch-italischer (nizänischer Christen) und germanischer (arianischer Christen) Gefolgsleute und Beamter. Diese Politik wurde durch das damalige akakianische Schisma zwischen der westlichen und östlichen Christenheit erleichtert, da sich weder die arianischen Krieger noch die katholischen Zivilisten Italiens in Kommunion mit dem orthodoxen Kaiser befanden. Der oströmische Geschichtsschreiber Prokopios von Caesarea lobte den rex später als einen gerechten und starken Herrscher, der in allem außer dem Titel ein wahrer Kaiser gewesen sei. Auch der Anonymus Valesianus lobte Theoderich in den höchsten Tönen.
Die Ansiedlung der Goten in Italien erreichte Theoderich ohne eine größere Konfrontation mit den Italikern. Der Widerstand war sogar so gering, dass manche Forscher – wie etwa der US-amerikanische Mediävist Walter A. Goffart[10] – davon ausgehen, dass es keine Enteignungen der Römer gegeben habe, sondern dass die Goten nur brachliegendes Land sowie einen Anteil an den Steuern erhalten hätten. Trifft dies zu, so wäre damit eine Erklärung für die weitgehend friedliche Koexistenz zwischen der noch immer reichen italischen Senatsaristokratie und den ostgotischen foederati gefunden – wobei diese These nicht unumstritten und die diesbezügliche Diskussion noch nicht abgeschlossen ist. Vielleicht erhielten die Goten auch einfach herrenloses Land, das zuvor Odoakers Anhängern gehört hatte. In jedem Fall lässt sich festhalten, dass der patricius Liberius, der im Auftrag des Goten als Prätorianerpräfekt die Ansiedlung bzw. Unterbringung der germanischen Krieger vornahm, diese Aufgabe in sehr kurzer Zeit erfüllte und vielfach für sein Vorgehen gelobt wurde – gerade von Seiten der römischen Grundbesitzer. Womöglich nahmen Theoderichs Krieger auch einfach die Stelle ein, die

zuvor die Männer Odoakers besetzt hatten, die ihrerseits 476 das reguläre weströmische Heer (exercitus Romanus) beerbt hatten, sodass sich keine wesentliche Veränderung ergab.
Theoderich stellte sich in die Tradition von Männern wie Ricimer, gab sich also einerseits als Anführer seiner gotischen Krieger und andererseits als weströmischer „Regierungschef". Er ließ zahlreiche Bauten errichten bzw. erneuern; zu erwähnen ist besonders die weitere Ausgestaltung Ravennas. Auch in Rom wurden noch einmal umfangreiche Erneuerungen an den antiken Bauwerken vorgenommen. In der Verwaltung knüpfte Theoderich weitgehend nahtlos an die spätrömische Praxis an. Der weströmische Senat wurde von ihm ehrenvoll behandelt, und zahlreiche Römer – wie zum Beispiel Boethius und Cassiodor, die als Theoderichs magistri officiorum fungierten – dienten dem König in hohen Verwaltungsämtern, vereinzelt auch als Feldherren. Ebenso ernannte er weiterhin Konsuln, die bald auch von Ostrom anerkannt wurden, und ließ zahlreiche Geldspenden anlässlich seiner Jubiläen verteilen sowie Circusspiele veranstalten; auch Statuen von ihm wurden errichtet, und die Römer bezeichneten ihn vereinzelt sogar als Augustus.[11] Ein Beispiel für die Rechtspraxis Theoderichs ist das so genannte Edictum Theoderici. Die spätantike Kultur in Italien, die auch unter Odoaker keinen Einbruch erlebt hatte, blühte auch unter der Gotenherrschaft weiter. Der hochgebildete Philosoph Boethius, der griechische Texte ins Lateinische übersetzte, fungierte als hoher Staatsbeamter, während sein Schwiegervater Quintus Aurelius Memmius Symmachus eine (heute bis auf ein Fragment verlorene) Historia Romana verfasste.[12]

Monogramm Theoderichs

am oberen Rand des Kapitells einer Säule des Venezianischen Palasts an der Piazza del Popolo im Zentrum Ravennas.

In Religionsfragen zeigte sich der Arianer Theoderich tolerant und um Ausgleich bemüht. In einem Brief an die Juden ließ er wissen: „Religion können wir nicht anbefehlen, da es niemandem in den Sinn kommen wird, dass er gegen seinen Willen glaubt".[13] Er entschied 498 eine strittige Papstwahl zwischen Laurentius und Symmachus zugunsten des letzteren. Es kam dadurch zum sogenannten Laurentianischen Schisma. Symmachus konnte sich erst 506 durchsetzen. Während der Herrschaft Theoderichs gab es keine religiösen Verfolgungen (etwa gegen Katholiken oder Juden). Auch im akakianischen Schisma, das zwischenzeitlich (bis 519) ost- und weströmische Kirche in der Frage des Umgangs mit den monophysitischen Christen entfremdete, agierte Theoderich vorsichtig, obwohl ihm die Entfremdung sowohl als Arianer als auch politisch durchaus entgegenkam. . Zugleich förderte er aber, wo es ihm möglich war, das arianische Bekenntnis und ließ arianische Kirchen errichten bzw. ausbauen. Der prächtige Codex Argenteus, eine kostbare Handschrift der gotischen Bibelübersetzung, wurde in seiner Regierungszeit in Italien gefertigt.

Hartnäckigster Konkurrent war bis zu dessen Tod der Merowinger Chlodwig I., der Theoderichs Bündnispolitik, die auf die Einbindung der germanischen Reiche abzielte (vgl. Völkerwanderung), nach Kräften bekämpfte und sich um 507 wohl mit Anastasius gegen die West- und Ostgoten verbündet hatte. Daran änderte auch der Umstand nichts, dass Theoderich im Rahmen seiner gegen Ostrom gerichteten Heirats- und Bündnispolitik 493 die Merowingerin Audofleda – Tochter Childerichs I. und Schwester Chlodwigs – geheiratet hatte.
Nachdem Chlodwig 496/506 die Alamannen besiegt hatte, stellte sich ein Teil der Alamannen im Süden, in Rätien, unter den Schutz Theoderichs. In diesen Jahren übte Theoderich als Nachfolger der weströmischen Regierung de facto eine Hegemonie über die foederati des Westens aus, wenngleich er selbst die zumindest nominelle Oberhoheit des Kaisers anerkannte.
Theoderichs „Außenpolitik" war anfangs zwar sehr erfolgreich und sicherte die Grenzen seines italischen Reiches, doch hatte sie letztendlich keinen Erfolg: Als Chlodwig den Westgotenkönig Alarich

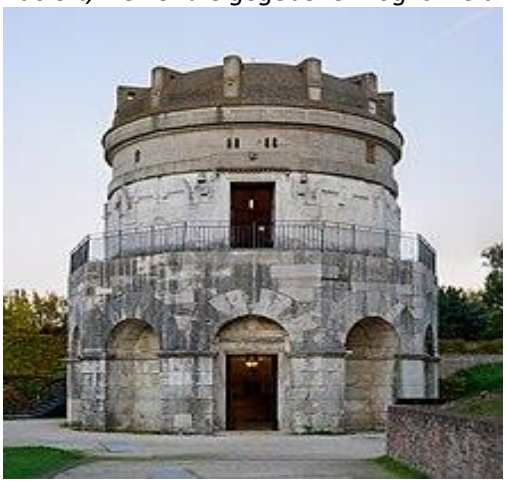
II. 507 besiegte und tötete, griff Theoderich erst nach einigem Zögern (er war auf dem Balkan gebunden, wo es damals zu Kämpfen mit Ostrom kam) ein; der gallische Teil des Westgotenreichs fiel größtenteils an die Franken. Nach einem innergotischen Krieg (bis 511) wurde er als Vormund des noch unmündigen neuen rex der Westgoten (seines Enkels Amalarich) auch deren Herrscher. 515 verheiratete er seine Tochter Amalasuntha mit dem westgotischen Amaler Eutharich, allerdings starb dieser nur wenig später (ca. 523), so dass die dynastische Verbindung zwischen dem west- und ostgotischen Reich nur eine Episode blieb. Theoderich konnte auch nicht verhindern, dass die mit ihm verbündeten Heruler auf dem Balkan von den Langobarden geschlagen wurden.

Tod und Ausblick

Reich Theoderichs 508 n. Chr.

Wie bereits beschrieben, erlebte die römische Kultur der Spätantike unter Theoderich eine bemerkenswerte Nachblüte, und mehrere Forscher zählen die ostgotische Zeit Italiens aufgrund zahlreicher Kontinuitäten noch zur weströmischen Geschichte.[14] Der gute Eindruck wurde in den letzten Regierungsjahren Theoderichs allerdings getrübt. Hintergrund der Ereignisse waren Parteikämpfe am Hof von Ravenna zwischen der pro-(ost)römischen und der antikaiserlichen Fraktion sowie zwischen verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Senats.

Der Senator Boethius, magister officiorum und ein bedeutender Gelehrter, hatte sich schützend vor den Senator Flavius Albinus iunior gestellt, der in einem kompromittierenden Briefverkehr mit Konstantinopel gestanden hatte und deshalb vom Hofbeamten Cyprianus und anderen, gotenfreundlichen Senatoren des Hochverrats bezichtigt wurde. Offenbar hatte Boethius jedoch recht ungeschickt agiert, die Folge war, dass auch gegen ihn selbst Anklage erhoben wurde und er einige Zeit später (noch 524 oder erst 526) hingerichtet wurde. Das Urteil sprach dabei nicht etwa Theoderich, sondern ein Senatsgericht. Auch der Schwiegervater des Boethius, der prominente Senator Quintus Aurelius Memmius Symmachus, wurde schließlich von seinen Standesgenossen verurteilt und hingerichtet – ob sich Theoderich in diesen Fällen aber wirklich einmischte und inkorrekt verhielt, wird heute oft bezweifelt: Sowohl Anklage als auch Verurteilung gingen ja auf römische Senatoren zurück. In spätantiken Quellen (Anonymus Valesianus, Prokopios) wird der Gote für sein Vorgehen allerdings kritisiert, weil er die gegebene Möglichkeit zur Verhinderung der Hinrichtungen nicht genutzt hatte.



Das Grabmal Theoderichs des Großen im Theoderich-Park (Parco di Teodorico) von Ravenna

Ostrom zeigte seit 518 wieder vermehrtes Interesse an den Vorgängen im Westen, und seit 519 bestand auch wieder eine Kirchenunion zwischen dem Kaiser und den katholischen Christen Italiens. Theoderich fühlte sich – vielleicht mit Grund – bedroht und reagierte offenbar empfindlich. Erstmals kam es nun zu religionspolitischen Maßnahmen gegen Katholiken, die er verdächtigte, mit Ostrom zu konspirieren. Sein Plan eines germanischen Bündnissystems (mit den Burgunden und Westgoten) war gescheitert. Ebenso hatte seine Ehe- und Nachfolgepolitik keinen nachhaltigen Erfolg. Theoderich hatte keinen Sohn. Doch noch 519 gelang es ihm, seinen Schwiegersohn Eutharich vom neuen oströmischen Kaiser Justin I. als Waffensohn annehmen zu lassen (adoptio ad armas), was als kaiserliche Garantieerklärung für die Herrschaft der Amaler verstanden werden konnte.

Der frühe Tod des präsumtiven Nachfolgers machte diese Hoffnung zwar zunichte, doch betrachtete der Kaiser immerhin auch Eutharichs kleinen Sohn Athalarich als legitim.
Der Tod Theoderichs 526 leitete das Ende der ostgotischen Herrschaft über Italien ein, da es bald zu Thronstreitigkeiten kam. Theoderichs Nachfolger wurde sein unmündiger Enkel Athalarich, der schon 534 starb und für den ohnehin dessen Mutter Amalasuntha, eine Tochter Theoderichs (eine weitere Tochter namens Thiudigotho, auf Gotisch vermutlich Thiudaguto, war um 494 mit dem Westgotenkönig Alarich II. verheiratet worden), die Regierungsgeschäfte geführt hatte. Diese wurde von ihrem Verwandten Theodahad von der Macht verdrängt. Kaiser Justinian, in dessen Augen offenbar nur direkte Nachfahren Theoderichs das Recht besaßen, in kaiserlichem Namen Italien zu beherrschen, ergriff die Gelegenheit und ließ das alte Kernland Westroms durch seine Generäle Belisar und Narses erobern (535 bis ca. 552). Vor allem die letzte Phase dieses Gotenkrieges fügte der italischen Ökonomie derart schwere Schäden zu, dass viele antike Traditionen abbrachen.
Theoderichs monumentales Grabmal in Ravenna, eines der originellsten Bauwerke der Spätantike, ist heute leer. Ein zeitgenössisches Porträt Theoderichs ist auf dem Goldmedaillon aus Senigallia erhalten geblieben, das sich jetzt im Museo Nazionale Romano befindet.[15]

Rezeption

Bronzestatue Theoderichs (1512/13) von Peter Vischer d. Ä. in der Innsbrucker Hofkirche

Theoderich der Große gehört wie Attila, Gunther und Ermanarich zu den wenigen Figuren der Völkerwanderungszeit, deren Andenken noch jahrhundertelang in der mündlichen heroischen Epik lebendig blieb. Als Dietrich von Bern – also „Theoderich von Verona" – spielt er in der deutschen Heldensage eine bedeutende Rolle (Dietrichepik) und erscheint auch in der Nibelungensage. Die Sagenbildung stellt dabei die historischen Tatsachen geradezu auf den Kopf: Dietrich wird in der Sage aus seinem Erbreich Italien vertrieben, muss lange Jahre im Exil bei dem Hunnen Etzel/Attila verbringen und bei seiner Rückkehr gewaltige Schlachten um Verona (das im Mittelalter Bern genannt wurde) und Ravenna („Rabenschlacht") bestehen.
Eine Gedenktafel für ihn fand Aufnahme in die Walhalla bei Regensburg.

Alexander I. von Alexandria,
S.85 Absatz 3 im Original – ökumenisches Heiligen-Lexikon

koptischer Name: ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲟⲥ
Gedenktag katholisch: 26. Februar
Todestag: 17. April
Gedenktag orthodox: 29. Mai
Gedenktag koptisch: 17. April
als Konzilsvater: 5. November
Gedenktag äthiopisch-orthodox: 11. August, 12. August
Gedenktag syrisch-orthodox: 26. Februar, 27. April, 2. Mai
Name bedeutet: *der Wehrmann (griech.)*
Patriarch von Alexandria
† 17. April 328 oder 326 in Alexandria (?) in Ägypten

Griechische Ikone von Alexander I

Alexander verhinderte mit seiner Kandidatur zum Patriarchen im Jahr 311, dass Arius, der Begründer des Arianismus, dieses Amt antreten konnte. Alexander trat gegen Ende der großen Verfolgungen sein Amt an und hatte gegen die Zustände zu kämpfen, die durch viele Wechsel im Bischofsamt und lange Vakanzen enstanden waren und die Arius in seine Position gebracht hatten. Alexander hielt - vermutlich 318 - in Alexandria eine Synode ab, die von fast 100 Bischöfen aus Ägypten und Libyen besucht wurde und auf der er Arius exkommunizierte.
Alexander vertrat gegen Arius die Lehren von Origenes. Demnach ist der Fleisch gewordene Logos Jesus Christus zwar gezeugt, aber dennoch ewig. Alexander bezeichnete den Sohn als dem Vater ähnlich dem Wesen nach, mied aber die 268 von der Synode in Antiochia - dem heutigen Antakya - verworfene Formel wesenseins mit dem Vater; er ist dem Vater untergeordnet und steht als Gezeugter zwischen Gott und den Geschöpfen. Der Heilige Geist ist demnach durch den Sohn hervorgebracht und darum diesem untergeordnet.
Alexander teilte Patriarch Alexander von Konstantinopel und allen übrigen Verteidigern der apostolischen Lehre - darunter Philogonios von Antiochia und Eustathios von Antiochia - die Amtsentsetzung seines Presbyters Arius mit und erbat deren Zustimmung zur Exkommunikation. Aber Bischof Eusebius von Nikomedia - dem heutigen Ízmit - setzte sich für seinen Freund Arius ein; eine Synode in Bithynien erklärte sich für Arius, mehrere Bischöfe, darunter auch Eusebius von Cäsarea, verwandten sich für Arius. Alexander blieb aber hart, auch als Arius in einem ehrerbietigen Schreiben seine Auffassungen zu rechtfertigen suchte. Kaiser Konstantin sandte nun Bischof Hosius von Córdoba zu Alexander, um zu vermitteln, und gab ihm ein Schreiben mit, das zur Beilegung des Streites über so geringfügige Dinge aufforderte. Da Hosius erfolglos blieb, berief Konstantin das 1. Konzil von Nicäa ein, wo Alexander zusammen mit seinem Sekretär und späteren Nachfolger Athanasios ein wichtiger Wortführer war. Nach längeren Verhandlungen bekannte sich das Konzil zur Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater und verdammte Arius.
Alexander war beim Volk hoch angesehen, galt als liberal, als Förderer der Armen und lebte streng asketisch. Von einer Sammlung von Briefen Alexanders sind drei erhalten, dazu eine Homilie Über Seele und Leib und das Leiden des Herrn und Fragmente von Predigten und weiteren Briefen.

Bauernregel: *Alexander und Leander / suchen Märzluft miteinander.*

Worte des Heiligen

Warum und wozu wurde Gott Mensch, warum musste er leiden?

Christus hat durch seinen Tod die Schuld des Todes, dem der Mensch verfallen war, gelöst. Welch neues / unerhörtes und unsagbares Geheimnis! Der Richter wurde gerichtet; der, der von Sünden befreite, wurde gefesselt; es wurde verspottet, der die Welt geschaffen hatte; er wurde ausgespannt (am Kreuz), der den Himmel ausgespannt hatte; mit Galle gespeist wurde der, der Manna als Speise gereicht hat; es starb, der lebendig macht; er wurde in ein Grab gelegt, der die Toten auferweckt. Es erstaunten die Mächte, es zitterten die Elemente, die ganze Schöpfung wurde erschüttert, die Erde bebte und ihre Fundamente schwankten: Die Sonne entzog sich, die Elemente wurden umgewälzt, das Tageslicht zog sich zurück; denn sie ertrugen es nicht, ihren Herrn gekreuzigt zu sehen. Bestürzt sprach die Schöpfung: Was ist das für ein neues Geheimnis? Der Richter wird gerichtet und schweigt; der Unsichtbare lässt sich sehen und wird nicht aus der Fassung gebracht; der Unbegreifbare lässt sich fassen und ist nicht ungehalten; der Unermessliche lässt sich messen und wehrt sich nicht dagegen; der Leidensunfähige leidet und rächt nicht das ihm angetane Unrecht; es stirbt der Unsterbliche und er beklagt sich nicht; der Himmlische wird bestattet und erträgt dies mit Gleichmut. Was ist das, sage ich, für ein großes Geheimnis! Ganz sicher erstarrt die Schöpfung vor Staunen! Als unser Herr vom Tode erstand und diesen mit Füßen trat, als er den Starken fesselte und den Menschen befreite, da staunte die ganze Schöpfung über den Richter, der wegen Adam gerichtet wurde, über den Unsichtbaren, der sichtbar wurde, den zum Leiden Unfähigen, der gelitten hat, den Unsterblichen, der gestorben ist, den Himmlischen, der in der Erde bestattet wurde. Denn unser Herr wurde Mensch; er wurde verurteilt, um Barmherzigkeit zu erweisen; gebunden, um zu lösen; gefangengenommen, um zu befreien, gestorben, um uns neues Leben zu geben; bestattet, um uns aufzuerwecken. Denn als der Herr litt, litt seine Menschheit, die er dem Menschen ähnlich hatte; er, der Menschen ähnlich war, löste das Leiden auf; und durch sein Sterben beseitigte er den Tod. Er stieg darum auf die Erde herab, um den Tod, den aufständischen Mörder der Menschen, zu töten. Ein einziger nämlich unterwarf sich dem Gericht, aber Myriaden wurden befreit; einer wurde bestattet, Myriaden standen von den Toten auf. Dies ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen; dieser ist die Auferstehung und das Heil aller; dieser ist der Führer der Irrenden, der Hirte der befreiten Menschen, das Leben der Toten, der Lenker der Cherubine, der Vorkämpfer der Engel, der König der Könige; ihm sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Quelle: Patrologia Graeca, Bd. 18, Sp. 589; eigene Übersetzung

Zitat von Alexander:

Das Wort, das ohne Missgunst vom Himmel herabgesandt wird, vermag unsere Herzen zu erquicken, wenn wir für seine Kraft offen und bereit sind, nicht nur durch Sprechen, sondern auch durch Hören. Denn wie Regen ohne Erde keine Früchte hervorbringt, so kann auch das Wort nicht ohne Hören Frucht bringen, aber auch das Hören nicht ohne das Wort. Das Wort wird ferner erst dann fruchtbar, wenn wir es aussprechen; in gleicher Weise das Gehör, wenn wir hören. Wenn also das Wort seine Kraft entfaltet, dann leiht ihm ohne Missgunst euer Ohr; und wenn ihr zum Hören herantretet, reinigt auch von aller Missgunst und Ungläubigkeit!

Quelle: Patrologia Graeca, Bd. 18, Sp. 606; eigene Übersetzung

zusammengestellt von Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB,
Benediktinerabtei Schäftlarn,
für die Katholische SonntagsZeitung

Online zu lesen von Alexander: Das Dekret zur Amtsenthebung des Arius in Englisch.
Catholic Encyclopedia
Das Dekret zur Amtsenthebung des Arius gibt es auch auf Deutsch in der Bibliothek der Kirchenväter der Université Fribourg, ebenso sein Rundschreiben an alle Mitdiener der katholischen Kirche aller Orten und sein Schreiben an Alexander von Konstantinopel.
Schriften von Alexander gibt es online zu lesen in den Documenta Catholica Omnia.

Sokrates Scholastikos

S.85 Absatz 4 im Original - wikipedia

Sokrates Scholastikos *(griech. Σωκράτης Σχολαστικός Sokrátēs Scholastikós; latinisiert Socrates Scholasticus; * um 380 in Konstantinopel; † nach 439 ebenda) war ein spätantiker Kirchengeschichtsschreiber. Sein Hauptwerk ist eine aus sieben Büchern bestehende Kirchengeschichte (Ἐκκλησιαστικὴ ἱστωρία Ekklesiastikḕ historía, lateinisch Historia ecclesiastica) in altgriechischer Sprache.*

Leben und Werk

Aus dem (allerdings nicht sicher überlieferten) Beinamen Scholastikos wurde geschlossen, dass Sokrates als Anwalt tätig gewesen sein soll. Dies ist allerdings genauso wenig gesichert wie die Frage, ob er dem Klerus angehörte.[1] Möglicherweise unternahm er Reisen nach Zypern und Paphlagonien. Die Lehrer des Sokrates waren Helladios und der Grammatiker Ammonios. Theologisch beeinflusst wurde Sokrates von den Lehren des als unorthodox geltenden Origenes. Er vermochte es, auch für häretische Ansichten Verständnis aufzubringen (etwa die des Novatian), ohne dabei jedoch selbst die orthodoxe Lehre zu verlassen. Die gute Kenntnis, die er über die Novatianer hatte, könnte ein Hinweis darauf sein, dass er selbst Anhänger der Lehre des Theologen Novatian war.[2]

Die Historia ecclesiastica entstand als Auftragswerk auf Wunsch eines Klerikers namens Theodoros und versteht sich als Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea. Sie behandelt etwa den Zeitraum des 4. und frühen 5. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge (davon die Jahre 305 bis 329 annalistisch). Jedes der sieben Bücher deckt die Amtszeit eines oströmischen Kaisers ab. Als Quellen für das Werk dienten die Kirchengeschichten des Eusebius und des Rufinus von Aquileia (die auf Gelasius von Caesarea beruht), die Schriften des Historikers Eutropius und die der Kirchenväter Athanasius und Gregor von Nazianz. Daneben benutzte Sokrates Urkunden und Berichte seiner Zeit (Bischofslisten, Konzilsakten, die lateinische Chronik von Konstantinopel) und griff auf mündliche Berichte und eigene Erlebnisse zurück. Die Forschung schreibt ihm einen überdurchschnittlich kritischen Umgang mit seinen Quellen und eine hohe Zuverlässigkeit zu.[1]

Überlieferung

Sokrates hat zu Lebzeiten die Historia ecclesiastica einmal überarbeitet. Vollständig im griechischen Original erhalten geblieben ist nur die spätere Version, in armenischer Übersetzung aus dem 6. oder 7. Jahrhundert liegt die ursprüngliche Version in Resten vor. Weitere frühe Übertragungen erfolgten ins Lateinische (durch Epiphanios Scholastikos im Auftrag Cassiodors) und ins Syrische. In der handschriftlichen Überlieferung finden sich Kapitelüberschriften, die aus spätantiker Zeit stammen, aber vermutlich nicht von Sokrates selbst herrühren.[3]

Die Historia ecclesiastica ist eine wichtige Geschichtsquelle für das mittlere und späte 4. Jahrhundert und das frühe 5. Jahrhundert. Sie diente als Grundlage unter anderem für die kirchengeschichtlichen Arbeiten des Sozomenos, Theodorus Lector und Epiphanius von Salamis. In nachantiker Zeit wurde das Werk des Sokrates zumeist gemeinsam mit dem des Sozomenos überliefert; die Editio princeps erfolgte 1544 in Paris durch Robert Estienne. Die neuste kritische Edition publizierte Günther Christian Hansen 1995.

Sulpicius Severus, französischer Name: Sulpice

S. 85 Abs. 5 im Original – ökumenisches Heiligen-Lexikon

Gedenktag katholisch: 29. Januar

Gedenktag armenisch: 29. Januar

Name bedeutet: *der Reinigende (Schwefelhaltige) (latein.)*

Kirchenschriftsteller, Bekenner ** um 363 bei Toulouse (?) in Frankreich† 406 oder 432 in Tarbes oder in bei Marseille in Frankreich*

Sulpicius, Sohn edler und reicher Eltern, studierte Rhetorik, war Richter und verheiratet mit einer Frau aus einer reichen und angesehenen Familie. Nach deren frühem Tod lebte er einige Zeit bei seiner Schwiegermutter Bassula und ging dann um 392 ins Kloster Marmoutier zu Martin von Tours. Schon ab 395, noch zu Martins Lebzeit, begann er, dessen Lebensgeschichte zu verfassen. Martins Tod wurde ihm durch eine besondere Vision im Halbschlaf mitgeteilt, ebenso erfuhr Sulpicius vom Tod von Martins Schüler Clarus von Marmoutier. Sulpicius blieb zunächst im Kloster und studierte das Leben der Mönche.

Er lebte dann einige Zeit auch in Trier, worüber aber nähere Angaben fehlen, und dann in einer Zelle im Bistum Tarbes oder in der Nähe von Marseille und führte ein strenges und zurückgezogenes Büßerleben; enge Freundschaft verband ihn mit Paulinus von Nola, wovon die erhaltenen Briefe zeugen, und mit Johannes Cassianus, mit dem zusammen er die Vitae Patrum, die Geschichte der ägyptischen Wüsten-Väter verfasste.
Manche Forscher meinen, Sulpicius sei eine Zeit lang Anhänger des Semi-Pelagianismus gewesen, andere, er habe einige Zeit chiliastische Auffassungen vertreten. Sein wichtigstes Werk sind die zwei Bände der Chronik" Historia sacra, heilige Geschichte"; der erste reicht bis zur Passion Jesu Christi, der andere ist eine Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte. Drei Bände umfassen die Dialogi, zwei mit Zeugnissen über Martin von Tours, der dritte von den Einsiedlern im Orient.
Sulpicius wurde oft mit Sulpicius I. Severus, dem Erzbischof von Bourges, verwechselt.
Catholic Encyclopedia
Die von Sulpicius Severus verfasste Lebensgeschichte von Martin von Tours gibt es unter Leben des heiligen Bekennerbischofs Martinus von Tours, ebenso Drei Briefe über den hl. Martinus und Drei Dialoge über den hl. Martinus in der Bibliothek der Kirchenväter der Université Fribourg auf Deutsch.

Erstes Konzil von Nicäa
S. 85 Abs. 6 im Original – hystory.de, siehe auch unter wikipedia
An diesem Tag im Jahr 325 berief der römische Kaiser Konstantin I. das Erste Konzil von Nicäa ein, um eine frühe Kirchenkrise zu lösen.
Das Konzil wurde in Nicäa bei Byzantion abgehalten, das im heutigen Iznik in der Türkei liegt. Es war die erste ökumenische Debatte der frühen christlichen Kirche. Es wurde einberufen, um die Doktrin der Heiligen Dreifaltigkeit zu begründen.
Das Konzil sollte die Göttlichkeit von Jesus und seine Beziehung zu Gottvater klären, das Datum für Ostern berechnen und den ersten Teil des nicäanischen Glaubensbekenntnisses festsetzen. Dem Konzil wohnten 318 Bischöfe bei.
Kern der Debatte des Ersten Konzils von Nicäa war das Konzept der Wesensgleichheit oder der Göttlichkeit von Jesus. Laut der von Arius verfochtenen Auffassung war Jesus ein und derselbe mit seinem Vater. Sein Rivale Eusebius war anderer Meinung. Er glaubte, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist drei voneinander getrennte Wesen waren und dass der Vater den Sohn hervorgebracht hatte.
Arius und seine Anhänger, die Arianer, waren der Meinung, dass diese Ansicht auf mehr als einen Gott hindeutete beziehungsweise einer Trennung von Gott. Die Trinitarier hingegen glaubten, dass es die Bedeutung des Sohnes verringerte, wenn man ihn dem Vater unterordnete.
Letztendlich siegten die trinitarischen Bischöfe und Jesus' Göttlichkeit wurde als dreiteilig festgesetzt: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die arianischen Führer wurden daraufhin von der Kirche für ihre Irrlehre verbannt.
Das Konzil begründete auch das Bekenntnis von Nicäa, eine Darlegung und Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Darin hieß es:
„Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahrem Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist; der für uns Menschen und wegen unseres Heils herabgestiegen und Fleisch geworden ist, Mensch geworden ist, gelitten und am dritten Tage auferstanden ist, aufgestiegen zum Himmel, kommen wird um die Lebenden und die Toten zu richten. Und an den Heiligen Geist."
Das Konzil endete erfolgreich am 25. August 325. Es hatte die Unklarheiten bezüglich Jesus und Gott gelöst.

Gregor von Nazianz, der Jüngere -Bistum Augsburg
S. 86 Abs. 3 im Original

Gregor von Nazianz empfängt Weisheit und gibt sie an Elias von Kreta weiter. Federzeichnung für die Kommentare des Elias zu Gregors Theologischen Reden, 13. Jh., Basel, Universitätsbibliothek

Bischof, Kirchenlehrer

Namensdeutung: *der Wachsame (griech.)*

Namenstage: *Gregor, Gregory, Greg, Greger, Grégoire, Gregorio, Grigur, Grigoli, Joris*

Gedenktag: *2. Januar*

Lebensdaten: *geboren 329 auf dem Landgut Arianzos beim heutigen Güzelyurt, Türkei, gestorben am 25. Januar 390 ebendort*

Lebensgeschichte: *Gregors gleichnamiger Vater hatte sich kurz vor seiner Geburt von einer jüdisch-synkretistischen Sekte, den Hypsistariern, zum Christentum bekehrt, die Taufe empfangen, mit einer Frau namens Nonna vermählt und war als Vertreter der kappadokischen Oberschicht Bischof der Stadt Nazianz geworden, für die er eine Kirche aus eigenem Vermögen errichtete*

Gregor und sein jüngerer Bruder Cæsarius, der Leibarzt dreier Kaiser werden sollte, zogen mit ihrem Hauslehrer zum Studium nach Cæsarea in Kappadokien, wo sie Basilius kennenlernten, den zukünftigen Bischof dieser Stadt. Gregor vervollkommnete seine umfassende Ausbildung bei den angesehensten heidnischen und christlichen Lehrern in Alexandrien und Athen, wo er wieder mit Basilius zusammentraf.

Gregor hatte sich auf der Seereise nach Athen in Todesnot Gott geweiht und wurde zurück in Nazianz 358 von seinem Vater getauft – und 362 widerstrebend zum Priester für die Bischofsstadt geweiht, weil er sich deswegen nicht dauerhaft Basilius in dessen klosterähnlicher Gemeinschaft an der Südküste des Schwarzen Meeres anschließen konnte. Doch stand er Basilius brieflich und auf Reisen dorthin bei der Abfassung der ersten östlichen Ordensregel bei.

Als Basilius 370 zum Metropoliten von Cäsarea bestimmt wurde, machte er seinen Bruder zum Bischof von Nyssa und Gregor von Nazianz zum Bischof von Sasima, um seine Stellung gegen die weithin herrschende Irrlehre der Arianer zu behaupten. Wegen dieses Streits konnte Gregor seinen Bischofssitz jedoch nicht einnehmen. Er verwaltete stattdessen das väterliche Bistum Nazianz, was aus ihm den ersten Weihbischof der Kirchengeschichte macht.

Auch als 380 ernannter Metropolit der Hauptstadt Konstantinopel konnte sich Gregor nicht durchsetzen. Trotz glänzender Reden, die seinen Ruhm als Theologe begründeten und zahlreiche Gläubige zum rechten Glauben zurückführten, war er den Anfeindungen und den Intrigen am Kaiserhof nicht gewachsen und musste resignieren – inmitten des ersten Konzils von Konstantinopel.

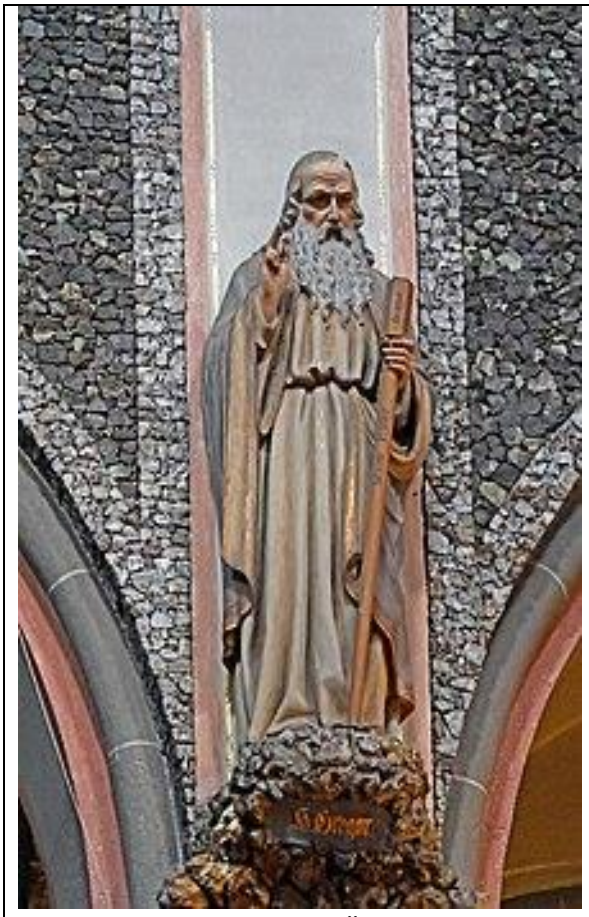
Die letzten Jahre seines Lebens zog er sich auf sein Landgut Arianzos zurück, wo er bis heute geltende Maßstäbe der Dreifaltigkeitslehre – besonders bezüglich des Hervorgangs des Heiligen Geistes – und der Christologie sowie des philosophischen Zugangs zu Gott schriftlich niederlegte. Gregor ist neben seinen etwa 50 Predigten und 200 überlieferten Briefen auch als eminenter Dichter hervorgetreten.

Verehrung: *Gregor, den die Ostkirche seit dem 5. Jahrhundert „den Theologen" nennt, ist neben Basilius dem Großen und dessen Bruder Gregor von Nyssa einer der drei „großen Kappadokier", denen die Christenheit enorm an theologischer Einsicht verdankt. Mit Basilius und Johannes Chrysostomus gilt er als Hierarch der Orthodoxie. Papst Pius V. ernannte ihn 1568 zum Kirchenlehrer auch der westlichen Kirche. Gregors Gebeine wurden auf dem vierten Kreuzzug in Konstantinopel geraubt und in den Petersdom verbracht. Papst Johannes Paul II. gab sie 2004 an den Patriarchen von Konstantinopel zurück.*

Darstellung: *als Bischof, am Schreibpult, mit Taube oder Schriftrolle*

Patron: *der Dichter, Helfer für eine gute Ernte*

Gregor von Nazianz der Ältere, Vater von Gregor von Nazianz dem Jüngeren - wikipedia



St. Gregor von Nazianz der Ältere (St. Nikolaus, Koblenz)

Gregor von Nazianz der Ältere *(* vor 280 in Arianzos bei Nazianz in Kappadokien; † 374 in Nazianz) war Bischof von Nazianz und der Vater von Gregor von Nazianz (dem Jüngeren), Cäsarius von Nazianz und Gorgonia und wie diese ein Heiliger des 4. Jahrhunderts.*

Gregor gehörte der jüdischen Gruppe der Hypsistarier an. Mit fünfzig Jahren wurde er durch den Einfluss seiner christlichen Frau Nonna zum Christentum bekehrt (ca. 325). Bereits im Jahr 328 wurde er zum Bischof von Nazianz ernannt. Er übte dieses Amt 45 Jahre lang aus. In die vorher unruhige Gemeinde konnte Gregor in kürzester Zeit Frieden bringen. Ab 335 ließ er in Nazianz eine große Kathedrale in Oktogonform, ähnlich der erst später erbauten Hagia Sophia in Konstantinopel bauen.

361 weihte er seinen Sohn Gregor zum Priester, anfänglich gegen dessen Wunsch. Der jüngere Gregor unterstützte ihn in den folgenden Jahren bei seiner Arbeit. Im Jahr 370 war es sein Einfluss, der Basilius zum Bischof von Caesarea machte, obwohl er bei so schlechter Gesundheit war, dass er nach Caesarea getragen werden musste. Mit 94 Jahren machte er seinen Sohn Gregor zu seinem Koadjutor.

Sein ***Gedenktag*** *ist am 1. Januar.*